

unterstützte Handwerker- und Kunstgewerbeschule. Zum Leiter derselben wurde der feinkunstsinnige und verständnisvolle Professor J. Mittelsdorf ernannt. Anfangs zwar hatte Professor Mittelsdorf für die mitübernommene Uhrmacherfachklasse wenig Interesse, weil es eine sogen. Mischklasse war. Auf seine Anfrage: Wie können wir die Uhrmacherfachklasse fördern?, gab der Lehrer dem Leiter der Anstalt den Rat: Praktischen Unterricht einzuführen. Herr Professor Mittelsdorf war sehr dafür. Die Stadt Altona ging nach Ueberwindung einiger Schwierigkeiten und Formalitäten darauf ein.

Es war ein glücklicher Gedanke, in der Uhrmacherfachklasse den so notwendigen praktischen Unterricht einzuführen, wie es der verehrliche Leser bald ersehen wird. Am 27. April 1902 wurde der praktische Unterricht mit zwei Schülern eröffnet. Zunächst wurde nur einfachere, aber stets für die Reparatur nötige Arbeit ausgeführt. Es wurden auf zwei von Kollegen gestifteten Klammerdrehstühlen Übungen von Steinfassungen und bessere Dreharbeiten an Taschenuhren usw. ausgeführt. Schon im nächsten Jahre wuchs die Schülerzahl. Dadurch wurde die Anschaffung weiterer Maschinen nötig, die dann auch von der Schulbehörde für die Klasse zur Verfügung gestellt wurden. Die Klasse erhielt 1903 die erste größere Drehbank mit der Einrichtung zum Raderschneiden.

Indessen ging der Ausbau der Schule weiter. Die Kollegen, zunächst die in Altona, später auch die aus Hamburg und aus der Provinz, gewannen Interesse für das junge Unternehmen und zeigten das dadurch, daß sie ihre Lehrlinge in die Fachklasse sandten und auch allerlei kleinere und größere Werkzeuge und Maschinen der Klasse zuwendeten. Diese Zuwendungen der Behörden und Kollegen waren dem Lehrer ein Ansporn für weiteres Vorwärtstreben, und es entstand bei ihm der Gedanke, außer mit den vorerwähnten Arbeiten sich auch mit der Herstellung ganzer Uhrwerke zu befassen. Es sollten zunächst nur einfache, aber theoretisch richtig berechnete und technisch so gut wie irgend möglich ausgeführte Zimmeruhrwerke hergestellt werden. Aber auch der Verwirklichung dieses Gedankens stellten sich begreiflicherweise im Anfang Schwierigkeiten in den Weg. Es sollte zunächst von jedem einzelnen Schüler ein ganzes Werk allein hergestellt werden, damit jeder Schüler alle technischen Handgriffe und Arbeiten, die bei der Herstellung eines solchen Uhrwerkes vorkommen, auch selber lernen und ausführen konnte. Dazu bedurfte die Fachklasse neuer Maschinen, besonders einer Drehbank und einer neuen Raderschneidmaschine. Beide wurden nach einigen Verhandlungen von der Behörde bewilligt und angeschafft, und nun ging es fröhlich an die Arbeit! Die Entwürfe und Arbeitsskizzen wurden angefertigt, alle Berechnungen sowie die Rad- und Triebgrößen genau bestimmt, jedoch waren die Größen und die Maße in den einzelnen Werken immer verschieden! Es wurden die Rohmaterialien beschafft, die Triebe — um wirklich gute Triebe zu erhalten — von einer Fabrik bezogen.

So wurden allmählich immer mehr Teile des Uhrwerkes fertig, bis endlich das erste fertige Uhrwerk vollendet stand. Die Rohmaterialien und die halbfertigen Triebe werden von den Schülern beschafft, dadurch bleiben dann die fertigen Uhren Eigentum der Schüler. Es war — und wir sind einstweilen dabei stehengeblieben — ein achttägiges Gehwerk mit Federzug und ruhender Hemmung und Halbskundenpendel. Es ist öfters von den Kollegen beantragt worden, Sekundenpendeluhren bauen zu lassen. Der Lehrer war und ist jedoch der Ansicht, daß die Herstellung einer wirklich guten Sekundenuhr keine Lehrlingsarbeit, sondern nur eine Meisterarbeit sein kann und soll. Bestärkt wurde der Lehrer in seiner Ansicht, durch die ihm aufgezwungenen, aber mißglückten Versuche, solche Uhren von Lehrlingen bauen zu lassen.

Nun waren die Schüler mit der Herstellung der Zimmeruhr fertig und wünschten selber eine Taschenuhr zu bauen. Bei der Herstellung einer guten Taschenuhr aber kommen, wenn alles selbst gemacht werden soll, zuviel Arbeiten und Handgriffe vor, die der Uhrmacher bei der Ausführung von Reparaturen nicht oder kaum verwerten kann. Außerdem nehmen diese Arbeiten so viel Zeit in Anspruch, daß der Lehrling und Schüler diese Arbeit in der ihm nun noch bleibenden Restzeit der Lehre nicht vollenden kann. In der Klasse war dies besonders der Fall, da die Lehrlinge nur einige Stunden in der Woche zum praktischen Unterricht kamen, infolgedessen auch nur kurze Zeit an diese Arbeit wenden konnten.

Deshalb wandte sich der Lehrer an die Schweizer Fabrikanten und ließ feine Lecoultré-Ebauchen kommen, bei denen nur der Aufzug vollständig fertig war. Der Lehrer ging von dem Gedanken aus, daß die Herstellung der Aufzugsräder bei dem Uhrmacher als Reparatur wohl nicht vorkommen wird. Außerdem hatte die Schule keine Maschinen, um die kleinen Stahlräder fräsen zu können. Dagegen ließ der Lehrer alle nötigen Uhrbestandteile mitkommen, und zwar die allerbesten, um so zunächst in die Lage versetzt zu sein, wirklich bessere Uhrwerke zu schaffen und die jungen Uhrmacher in den Warenkenntnissen besser auszubilden. Bald nach Ausbruch des Krieges mußten die Verbindungen mit den Schweizer Fabrikanten aufgegeben werden. Nun wandte sich der Lehrer an die Firma Gebr. Junghans in Schramberg. Die Firma gab in hochherziger Weise ihre Fabrikate, und zwar die besten Taschenuhrfabrikate, anfangs kostenlos her. Später kaufte der Lehrer die Fabrikate für seine Schüler von der gleichen Firma.

Das Ziel der Schule war und ist auch heute noch, nach Möglichkeit dort einzusetzen, wo in der Meisterlehre wegen der Schwierigkeit, der Existenzfrage des Meisters, die diesbezügliche Ausbildung in der Werkstatt aufhören muß, ohne den Meister in irgendeiner Weise bei der Ausbildung der Lehrlinge zu beeinträchtigen oder ihm diese gar zu nehmen. Im Gegenteil — durch den häufigen Besuch der Meister in der Schule wurde die engste Verbindung zwischen Meisterlehre und Schulwerkstatt gesucht, gefördert und gefunden. Die Schule mit ihrer Werkstatt wollte vorläufig nur eine Ergänzung der Meisterlehre sein und bleiben.

Wenn nun trotzdem in neuerer Zeit mehr junge Leute als Volltagsschüler die Anstalt besuchen, so hat diese Erscheinung in den allermeisten Fällen ihren Grund darin, daß in unserer Gegend die Meister und Kollegen keine Lehrlinge einstellen wollen, und manche von ersteren aber gesetzlich keine Berechtigung haben, Lehrlinge auszubilden, weil sie weder die Gehilfen-, noch die Meisterprüfung bestanden haben. Beides ist im Interesse unseres Gewerbes sehr zu beklagen!

Die Zahl der Schüler vergrößerte sich stetig, so daß 1907 der Tagesunterricht wieder erweitert werden mußte. Einem Lehrer war es nun nicht mehr möglich, den Unterricht allein zu erteilen. Als zweiter Lehrer wurde im Jahre 1913 der zuletzt in den berühmten Chronometerwerken in Hamburg ausgebildete Chronometermacher Herr Ed. Luther aus Salzen gewonnen.

Der Unterricht in der nunmehr als Lehrwerkstatt anerkannten Anstalt wurde bereits an vier vollen Wochentagen mit je 8 bis 10 Stunden erteilt. Außerdem wurde der Sonntagmorgen für den Zeichenunterricht beibehalten. Die meisten Schüler besuchten auch die Fortbildungsschule, um sich hier an dem allgemeinen wissenschaftlichen Unterricht zu beteiligen. Im Jahre 1919 wurde auch dieser Unterricht durch Hinzuziehung von zwei im Nebenamt an der Anstalt tätigen Herren in der Uhrmacherfachschule erteilt. Wieder ein Schritt weiter zur Selbständigkeit der Anstalt. Ebenso wurde ein Kursus für Elektrotechnik eingerichtet, d. h. nur